

# Erfahrungsbericht

Name: Malin Witzke

Ort des Einsatzes: Petah Tikva – Givat HaShlosha, Geriatric Center

Dauer des Einsatzes: 01.11.2013 – 30.04.2014

## 1. Beschreibung meiner Einrichtung, meiner zu verrichtenden Tätigkeiten und der Einarbeitungsphase

Mein sechs monatiges Volontariat habe ich im Altenheim Givat HaShlosha in Petah Tikva absolviert. Das Altenheim liegt auf dem Gelände eines früheren Kibbuzes.

Die verschiedenen Gebäude, in denen die Heimbewohner untergebracht sind, sind von vielen Grünflächen umgeben. Im Frühling ist es sehr schön zu sehen wie die vielen verschiedenen Blumen und Bäume anfangen zu blühen. Die Parkanlage des Altenheims bietet eine wunderschöne Abwechslung und einen wichtigen Ausgleich für die Senioren. Außerdem bietet sie Raum für einen Spaziergang oder ein Gespräch auf einer Parkbank mit den Bewohnern.

Das Altenheim beinhaltet fünf Pflegestationen, vier Betreuungsstationen und drei Demenzstationen. Es bietet somit Platz für ca. 450 Bewohner.

Ich habe auf der Pflegestation „Ciudit Alef“ gearbeitet, auf der 26 Senioren wohnen. Meine Station wird von einer Oberkrankenschwester geleitet. Meistens wird sie von einer weiteren Krankenschwester unterstützt. Zusammen kümmern sie sich um die medizinische Versorgung der Bewohner und um einen geordneten Ablauf des Tages. Zudem arbeite ich meistens mit vier Mitarbeitern zusammen. Auf den Pflegestationen sind die Bewohner untergebracht, die schon ziemlich schwach sind und in Rollstühlen sitzen. Sie können sich nicht mehr um sich selbst kümmern und sind auf Hilfe beim Duschen und Anziehen angewiesen. Die meisten Bewohner benötigen auch Hilfe beim Essen oder Trinken.

Meine Station besteht aus einem großen Aufenthaltsraum mit ca. acht Tischen, in dem die Senioren den größten Teil ihres Tages verbringen. Dort wird gegessen, gespielt oder gelesen. Außerdem hat meine Station eine Küche, in der das Essen vorbereitet wird, einen weiteren Raum für die Krankenschwestern, in dem die Medikamente aufbewahrt werden und einen Raum zur Aufbewahrung von Bettwäsche und Klamotten. Des Weiteren beinhaltet meine Station zwölf Zimmer, in denen die Bewohner schlafen. Es gibt Vier-, Drei- und Zweibettzimmer. Jeder Bewohner verfügt über einen Nachtschrank, in dem die wenigen, persönlichen Utensilien aufbewahrt werden. Einzelne Senioren haben auch einen kleinen Schrank, in dem sie noch eigene Klamotten haben.

Um 7 Uhr morgens beginnt mein Arbeitstag mit dem Wecken der Bewohner. Zuerst werden die Senioren von den Mitarbeitern auf einem Duschstuhl geduscht. Dann helfe ich beim Abtrocknen, Eincremen und Anziehen. Diese Tätigkeiten erledige ich auch oft alleine. Das Anziehen der Windeln mache ich immer zusammen mit einem Mitarbeiter. Nachdem die Senioren von einem Mitarbeiter in den Rollstuhl gesetzt wurden und somit das Nötigste erledigt ist, kümmere ich mich um die Details. Ich Sorge dafür, dass die Bewohner ihr Gebiss einsetzen, kämme ihnen die Haare, setze Mütze oder Kippa auf oder besprühe sie mit Parfüm. Danach werden die Senioren in den Aufenthaltsraum an ihren Platz geschoben und bekommen für das Essen eine Schürze umgehängt. Wenn alle Senioren fertig gemacht sind, gehe ich in die Küche, bereite den Wagen zum Verteilen des Essens vor und schäle die Frühstückseier. Ich koche Kaffee und Tee, den

ich danach an die Bewohner ausschenke. Wie bereits erwähnt brauchen einige Senioren Hilfe beim Essen und Trinken.

Deshalb ist es dann meine Aufgabe die Senioren zu füttern und sie zum Essen zu animieren. Anschließend sammle ich mit dem Geschirrwagen das schmutzige Geschirr und die Essensreste ein. Schließlich sammle ich noch die schmutzigen Schürzen ein und wische die Tische ab. Wenn diese Tätigkeiten getan sind, gehe ich selbst frühstücken. Nach meiner Frühstückspause müssen die Zimmer gemacht werden. Das heißt, zusammen mit einer Mitarbeiterin wechsele ich die schmutzige Bettwäsche oder beziehe Betten ganz neu. Jeden Tag wird ein Zimmer gründlich geputzt. Das bedeutet, dass ich die Matratzen, die Bettgestelle und die Nachtschränke putze.

Im Anschluss verteile ich Wasser oder Saft an die Senioren und helfe ihnen beim Trinken. Dann habe ich meistens ein bis zwei Stunden Zeit mich mit den Bewohnern intensiv zu beschäftigen. Das ist der schönste Teil meines Arbeitstages. Ich habe Zeit mich mit den Senioren zu unterhalten, mit ihnen zu spielen oder auch nur ihre Hand zu halten. Wenn das Wetter schön ist, setze ich mich mit den Senioren in den Innenhof und wir genießen gemeinsam die Sonne. Um halb zwölf müssen dann die Tische für das Mittagessen gedeckt werden und die Schürzen ausgeteilt werden. Ich verteile Getränke und um 12.15 Uhr beginnen wir mit dem Essen. Nach dem Essen muss wieder das schmutzige Geschirr eingesammelt und die Tische abgewischt werden. Zuletzt helfe ich den Mitarbeitern die Bewohner in ihre Zimmer zu bringen für ihren Mittagsschlaf. Wenn diese Arbeit getan ist, ist mein Arbeitstag beendet.

Zwei mal wöchentlich arbeite ich in der Physiotherapie. Diese Arbeit ist eine sehr schöne Abwechslung für mich und ich konnte die Senioren noch mal anders und intensiver kennenlernen. Dort arbeite ich immer mit einer Physiotherapeutin zusammen. Mit Hilfe einiger Geräte helfen wir den Bewohnern sich zu bewegen und dadurch fit zu bleiben. Meine Aufgaben sind es die Bewohner von ihren Stationen abzuholen und wieder zurück zu bringen und ihnen an den Geräten zu helfen oder mit ihnen zu laufen.

Meine Einarbeitungsphase fand durch die Volontäre statt, die bereits drei Monate in unserer Einrichtung gearbeitet hatten. Wir hatten insgesamt zwei Wochen Zeit um die anderen Volontäre auf ihre Arbeitsplätze zu begleiten. Dadurch konnten wir einen guten Einblick in die unterschiedlichen Tätigkeiten bekommen. Außerdem konnte ich mir einen guten Überblick über die verschiedenen Stationen und Bereiche verschaffen. Auf meiner Station wurde ich dann einer Mitarbeiterin zugeteilt, mit der ich die meiste Zeit zusammen gearbeitet habe und die mir meine Aufgaben und Tätigkeiten noch einmal näher gezeigt hat. Wegen der Sprache konnten wir uns anfangs nur schwer verständigen, aber trotzdem konnte ich mich relativ schnell zurechtfinden und kannte schon nach kurzer Zeit meinen Arbeitsablauf. Auch die anderen Mitarbeiter waren sehr offen und von Zeit zu Zeit habe ich immer mehr dazu gelernt und wurde immer sicherer in meinen Tätigkeiten. Die Aufgaben, die ich anfangs mit einem Mitarbeiter zusammen gemacht hatte, habe ich irgendwann alleine und selbstständig machen können.

## **2. Unterbringung, Verpflegung, finanzielle Leistung der Einrichtung**

Unsere Unterbringung ist ein altes Haus, welches sich auch auf dem Kibbuzgelände befindet. Sehr positiv ist, dass unser Haus somit sehr nah an der Einrichtung liegt und wir nur ein paar Minuten zur Arbeit laufen müssen. Trotz der Nähe wohnen wir sehr ruhig und ungestört und haben genug Privatsphäre.

Es ist schön, dass man nach der Arbeit auch abschalten kann und den Arbeitsalltag erst mal beiseite legen kann. Auch unser Haus ist vom Grünen umgeben, was sehr angenehm ist. Hinter unserem Haus haben wir eine große Wiese, auf der im Frühling viele schöne Blumen blühen. Wenn einem mal die Decke auf den Kopf fällt mit so vielen Leuten im Haus, kann man sich bei schönem Wetter auch auf die Wiese legen und sich sehr gut draußen aufhalten. Außerdem haben wir vor unserem Haus eine Terrasse mit einer Lagerfeuerstelle und einer Sofaecke, wo man auch gemütlich draußen sitzen kann. Das Haus ist schon sehr alt. Auf den ersten Blick sieht das Haus sehr brüchig und gammelig aus und auch auf den zweiten Blick bleibt es so! Die mangelnde Isolierung des Hauses lässt auf die Erbauungszeit schließen. Auch die Heizkörper im Haus erfüllten nicht immer ihren Zweck. Im Winter kann es deshalb manchmal sehr kalt werden. Das Dach sollte erneuert beziehungsweise neu abgedeckt werden, weil es während des Winters an einigen Stellen undicht war. Während der Regenzeit hatten wir deshalb einige Pfützen im Haus und auch das ein oder andere Bett wurde etwas nass und musste verschoben werden. Das Bad ist auch schon sehr heruntergekommen und an den Fliesen in der Dusche lässt sich Schimmel vermuten. Aus Deutschland sind wir eindeutig andere Hygienestandards gewohnt und somit war der Anblick am Anfang eher schockierend. Jedoch haben wir uns sehr schnell daran gewöhnt und man kann sich auf jeden Fall damit arrangieren. Positiv ist, dass es eine Mädchen- und eine Jungentoilette gibt und zwei Waschbecken.

Die Küche ist für acht Leute ziemlich schmal und eng. Dennoch ist sie gut ausgestattet und bietet genügend Möglichkeiten zum Kochen und Backen. Wir haben zwei Kühlschränke, welche genug Platz bieten. Sehr angenehm und praktisch ist der Elektroherd, der einwandfrei funktioniert.

Trotz einiger Mängel fühle ich mich sehr wohl in dem Haus und es ist ein gemütliches Zuhause geworden. Es ist sehr schön, dass das Haus so viel Fläche bietet und man sich dadurch auch mal zurückziehen kann und nicht nur aufeinander hängt. Ein anderer sehr positiver Punkt ist, dass wir unserer Kreativität freien Lauf lassen können und uns bei der Gestaltung des Hauses austoben dürfen. Egal ob es darum geht die Wände oder Möbel zu streichen, Bilder an die Wand zu hängen oder auf der Straße gefundene Möbel ins Haus zu stellen.

Somit konnte jeder sein eigenes Zimmer selbst gestalten und ich kann für mich sagen, dass ich mich deshalb auch sehr wohl fühle.

Die Verpflegung der Einrichtung war sehr umfangreich und gut. Einmal in der Woche konnten wir in der Großküche beziehungsweise dem Vorratslager des Altenheimes einkaufen gehen. Die Menge und Anzahl der Lebensmittel waren festgelegt und wurden auf einer Liste festgehalten. Wir haben immer genügend Nahrungsmittel bekommen und mussten insofern nichts dazu kaufen. Jedoch muss man sagen, dass das Essen auf die Dauer nicht sehr ausgewogen und abwechslungsreich war, so dass wir irgendwann doch manchmal Lebensmittel dazu gekauft haben. Getränke haben wir auch ausreichend aus der Großküche bekommen. Sehr positiv ist noch, dass wir in unserer Küche einen Wasserspender für kaltes und warmes Wasser haben.

Als finanzielle Leistung haben wir von der Einrichtung im Monat 750 Schekel (130 Euro)

bekommen. Dadurch, dass wir keine Ausgaben für Miete oder Verpflegung hatten, ist es durchaus möglich mit dem Geld auszukommen. Allerdings ist es sehr schwierig mit dem Geld zu Reisen. Ich musste deshalb jeden Monat von meinem privaten Konto zusätzlich Geld abheben.

### **3. Betreuung durch die Einrichtung**

Die Betreuung der Einrichtung ist sehr gut. Wir hatten immer genügend Ansprechpartner und wurden mit Problemen nie alleine gelassen. Wir haben uns immer willkommen und erst genommen gefühlt.

Leider wurden uns von der Einrichtung keine Sprachkurse, speziellen Angebote oder Fortbildungen angeboten. Bei der Teilnahme an einem Ulpan hätten wir 75% zurückerstattet bekommen, jedoch haben wir uns dann für eine Privatlehrerin entschieden.

Zu Veranstaltungen an den Feiertagen, wurden wir wie alle Mitarbeiter eingeladen. Das hat uns das Gefühl gegeben mit einbezogen zu werden.

Jeden Mittwoch hatten wir eine Besprechung mit unserer Sozialarbeiterin, Babara. Sie ist und war unsere erste und direkte Ansprechperson. Wir haben darüber geredet wie es jedem Einzelnen auf der Arbeit, aber auch privat geht. Wir haben aktuelle Ereignisse besprochen und konnten offene Fragen klären. Wir haben nicht nur über organisatorische und oberflächliche Themen geredet, sondern oft haben wir auch über sehr schwierige und intime Themen geredet, zum Beispiel über das Thema „Tod“.

Babara hat sich nicht nur um uns gekümmert, weil es ihr Job war, sondern sie hat sich auch persönlich für uns interessiert. Wir konnten sie immer anrufen, auch mitten in der Nacht, wenn wir irgendwelche Probleme hatten. Wenn jemand krank war, hat sie angerufen und sich erkundigt oder ist meistens persönlich vorbei gekommen.

Meiner Meinung nach macht Babara einen sehr guten Job. Wir konnten mit jedem Anliegen zu ihr kommen und sie hat es ernst genommen und sich darum gekümmert. Zu Passah hat sie uns zu sich nach Hause eingeladen.

### **4. Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern und der Leitung**

Die Leitung der Einrichtung ist uns Volontären gegenüber sehr aufgeschlossen und offen. Bei Problemen oder Fragen haben wir uns meistens erst an Babara gewandt, aber in manchen Fällen mussten wir auch zu der Einrichtungsleitung gehen, welche immer bereit war zu helfen.

Sie freuen sich sehr über unsere Arbeit und sind uns sehr dankbar. Zu Passah haben sie ihrer Dankbarkeit Ausdruck verliehen, indem sie jedem von uns eine Kiste mit Süßigkeiten geschenkt haben.

Die Hausmeister der Einrichtung sind so sehr von uns begeistert und haben sich so sehr über unsere Arbeit gefreut, dass sie uns zu allen Feiertagen Süßigkeiten, getrocknete Früchte, Nüsse, Getränke oder andere Dinge gebracht haben.

Als es im Winter in unser Haus reingeregnet hat, waren die Hausmeister sehr hilfsbereit und reparierten die undichten Stelen sofort.

Auch wenn wir Sachen für den Haushalt benötigt haben, hatten wir eine Ansprechperson.

Sie hat sich darum gekümmert, dass wir immer Klopapier, Putzmittel etc. bekommen.

Ich habe mich durch die Betreuung der Einrichtung sehr wohl und sicher gefühlt und bin sehr dankbar für diese tolle Zusammenarbeit.

Auch auf der Arbeit lief die Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiter reibungslos und angenehm ab. Meine Mitarbeiter waren schon alle etwas älter und deshalb konnte ich keine richtige persönliche Beziehung zu ihnen aufbauen. Aber trotzdem haben wir uns manchmal unterhalten und sie waren auch immer um mein Wohlergehen bemüht. Sie waren immer sehr nett zu mir und ich konnte sehr gut mit den Mitarbeitern zusammen arbeiten. Das Arbeitsklima auf meiner Station war sehr angenehm und organisiert. Eine Mitarbeiterin hatte mich und die anderen Volontäre zu der Verlobungsfeier ihres Sohnes eingeladen.

## **5. Einleben mit den anderen Volontären**

Die Zeit am Anfang war sehr spannend und aufregend! Man kommt in ein neues Land und trifft auf 7 fremde Menschen, mit denen man von nun an fast alles teilen muss. Das ist schon eine sehr große Herausforderung und anfangs hatte ich auch große Angst davor.

Ich bin eigentlich ein sehr kontaktfreudiger Mensch und anderen gegenüber sehr offen, so dass mir das Einleben nicht so schwer gefallen ist. Am Anfang war es für mich sehr schön und interessant so viele Leute kennen zu lernen. Ich bin sehr gerne unter Leuten und habe es genossen immer jemanden zum Reden zu haben. Die Zeit des Kennenlernens war zwar ziemlich anstrengend, aber für mich auch sehr schön.

Trotzdem muss man sagen, dass es nicht immer nur einfach war, weil wir in unserer WG acht unterschiedliche Charaktere mit unterschiedlichen Hintergründen sind. Natürlich kommt es da auch mal zu Meinungsverschiedenheiten oder Konflikten. Auch bei uns gab es einige Tiefen. Jedoch waren alle immer dazu bereit an diesen Problemen zu arbeiten und Lösungen zu finden und somit sind wir immer mehr zusammen gewachsen und zu einer richtigen Familie geworden.

Ich habe hier tolle Freunde gefunden und dafür bin ich sehr dankbar!

Ich habe mir mein Zimmer mit Lenja geteilt und bin sehr, sehr froh darüber. Das war nicht immer so! Anfangs hatte ich die Erwartung ein Einzelzimmer zu bekommen. Manchmal brauche ich Zeit um mich zurück zu ziehen und mal alleine zu sein, aber das ist gar nicht so leicht, wenn man sich 24 Stunden das Zimmer mit jemandem teilt. Allerdings hat sich das sehr schnell geändert. Nach kurzer Zeit war ich überglücklich, dass wir uns ein Zimmer teilen durften. Dadurch ist eine tiefe Freundschaft entstanden und es war schön immer jemanden bei sich zu haben.

Ich habe unsere Gemeinschaft in der WG als sehr intensiv empfunden und bin sehr dankbar für jeden Einzelnen, den ich hier treffen durfte.

## **6. Betreuung durch „Dienste in Israel“**

Ich habe mich für die Organisation „Dienste in Israel“ entschieden, weil mich die christlichen Werte, die Idee der Versöhnungsarbeit und der Gedanke Brücken bauen zu können sehr angesprochen hat. Jetzt, nach sechs Monaten, ist es für mich sehr schön zu sehen, dass sich das Konzept, die Richtlinien und die Ziele von „Dienste in Israel“ bestätigt und durchgesetzt haben.

Die Betreuung durch „Dienste in Israel“ im Voraus und die Organisation mit dem Visa, der Versicherung, Flug etc. fand ich sehr gut. In dieser Hinsicht habe ich mich sehr

unterstützt gefühlt. Uns wurde eine Menge Arbeit abgenommen und dafür bin ich sehr dankbar.

Ich fand es sehr gut, dass „Dienste in Israel“ alle drei Monate ein Seminar organisiert hat. Es war immer wieder schön die anderen Volontäre zu treffen und ein paar Tage aus dem Alltag rauszukommen. In meiner Zeit in Israel habe ich an zwei Seminaren teilgenommen.

Beide waren sehr gut organisiert und das Programm war auch sehr ansprechend. Das erste Seminar in Beit Jala war sehr interessant. Die Tage waren mit vielen Programmpunkten gefüllt. Deshalb war es einerseits manchmal etwas anstrengend und zu viel Information, aber andererseits haben wir so viel erlebt und gesehen. Die Unterkunft war super und abends war es auch sehr schön, dass man die Zeit mit den anderen Volontären nutzen und genießen konnte.

Das zweite Seminar in der Wüste war auch wunderschön. Dieses Mal hatten wir weniger Programm und das fand ich auch mal sehr angenehm. Die Wüstentour und die Programmpunkte, in denen wir Lobpreis gemacht haben, Andachten gehört haben oder Gottesdienst zusammen gefeiert haben, haben mir sehr gut gefallen. Es war aber auch wieder sehr schön, dass wir so viel Zeit mit den anderen Volontären verbringen konnten.

Am Anfang meiner Volontärszeit waren wir als WG bei Ikea, weil uns ein paar Dinge in der Küche oder im Bad fehlten und weil wir unsere Zimmer etwas schöner gestalten wollten. Wir haben im Nachhinein einen großen Teil des Geldes von „Dienste in Israel“ zurück bekommen. Diese Geste fand ich sehr schön und wir waren sehr dankbar dafür. Wir haben regelmäßig Emails von Claudia und Lydia bekommen mit vielen Einladungen zu Veranstaltungen oder für andere Angebote. Es ist toll, wenn man so viel Auswahl und so viele Möglichkeiten geboten bekommt.

Dadurch, dass wir in Petah Tikva gewohnt haben, war es für uns oft ziemlich schwierig diese Angebote wahrzunehmen.

Generell habe ich mich manchmal etwas ausgeschlossen beziehungsweise abgegrenzt von den anderen Volontären aus Jerusalem gefühlt.

Daher empfand ich die Betreuung vor Ort oft eher passiv und distanziert.

Gerade in der Anfangszeit hätte ich mir gewünscht, dass sich mal jemand nach uns erkundigt hätte oder nachgefragt hätte, wie es uns geht und ob wir uns gut eingelebt haben. Es war schon eine sehr große Herausforderung mit so vielen Menschen in einem fremden Land zusammen zu leben. Wir kamen eigentlich alle von zu Hause, wo Mama und Papa größtenteils für uns gesorgt haben und waren gerade mit dem Abi fertig, deshalb hätte ich mir in der Hinsicht mehr Unterstützung und Nachfrage gewünscht. Es ist nicht so, dass wir jede Woche Besuch erwartet hätten, aber wir hätten uns sehr über ein paar Anrufe gefreut.

## **7. Empfehlungen für Volontäre (Positives und Negatives)**

Ich kann allen Volontären, egal wo sie hinkommen, nur empfehlen, dass sie versuchen spontan zu sein und versuchen einige deutsche Angewohnheiten abzulegen. Die Israelis sind sehr spontan und auch sehr chaotisch. Meistens läuft nichts so wie es geplant war und daraus sollte man eingestellt sein. Auch wenn es anfangs nicht so leicht ist, wird es immer besser und man gewöhnt sich sehr schnell daran. Irgendwann wird man sich so wohl fühlen, dass man gar keine Lust mehr auf die deutsche Ordnung, Pünktlichkeit, Disziplin etc. hat. Man sollte versuchen viele Situationen und Sachen locker zu sehen und nicht direkt zu verzweifeln. Oft ergeben sich sehr spontan Situationen, worauf man

sich manchmal einfach einlassen muss. Dadurch erlebt man manchmal echt schöne Sachen und macht tolle Erfahrungen.

Wenn man gerne reist und viel vom Land sehen möchte, kann ich empfehlen nach Petah Tikva zu gehen, weil wir sehr geregelte und regelmäßige Arbeitszeiten und zwei Tage Wochenende am Stück haben.

## **8. Erwartungen**

Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir vor dem Einsatz nicht allzu viele Gedanken über meine Erwartungen gemacht habe. Ich hatte in Deutschland bis zum Schluss noch so viel zu tun, dass ich erst auf dem Weg zum Flughafen begriffen habe, dass es jetzt los geht. Trotzdem habe erwartet, das ganze Land kenne zu lernen. Ich wollte unbedingt durch das ganze Land reisen und möglichst viel sehen. Im Endeffekt kann ich sagen, dass sich diese Erwartung auch erfüllt hat. Dadurch, dass ich im Altenheim in Petah Tikva lebe und zwei Tage Wochenende am Stück habe und die Arbeitszeiten geregelt sind, hatte ich viel Zeit zu reisen. Im Ausgleich zur Arbeit war das für mich sehr gut, ich habe die Wochenenden genossen, an denen ich mal raus aus dem Alltag konnte.

Außerdem habe ich erwartet und mir gewünscht die Kultur und die Leute näher kenne zu lernen. Petah Tikva beziehungsweise Tel Aviv sind sehr westlich geprägt und deshalb kann man dort nicht allzu viel von der Kultur kennen lernen, aber ich war öfter in Jerusalem und dort kriegt man schon einen sehr guten Einblick in diese besondere und ganz andere Welt. Für mich war es sehr schwierig die Leute kennen zu lernen, weil sich bis auf die Arbeit nur wenige Möglichkeiten bieten. Die Israelis sind zwar sehr offen und wenn man durch das Land reist, macht man immer irgendwelche Bekanntschaften, aber richtige Freundschaften oder engere Beziehungen zu Israelis sind eher schwierig.

Ich habe auch erwartet, dass ich viel über mich selbst lerne und in meiner Persönlichkeit wachse. Ich konnte mir nur nicht vorstellen, inwiefern das passiert. Jetzt bin ich sehr erstaunt wie viel die Zeit mir selbst gebracht hat. Ich bin viel selbstständiger und gelassener geworden und bin sehr dankbar für die Veränderungen, die ich durchleben durfte. Auch in meinem persönlichen Glauben bin ich sehr gewachsen und habe viele Begegnungen mit Gott machen dürfen.

Ich bin sehr froh, dass ich dieses Volontariat gemacht habe und kann sagen, dass die Zeit meine Erwartungen bei weitem übertroffen haben.

